Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 14 (1936)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 10 **Mariastein,** April 1937 14. Jahrgang

- PAX -

Dem neu gewählten Abt des Klosters Mariastein-Bregenz, dem hochwürdigsten Herrn Prälaten

Dr. Basilius Niederberger

entbieten die „Glocken von Mariastein" zu seinem hochheiligen Weihetag in Mariastein am Dreifaltigkeitssonntag den 23. Mai, wie zu einer langen und segensreichen Wirksamkeit für sein liebes Kloster die ehrerbietigsten Glück- und Segenswünsche!

Gottesdienst-Ordnung

18. April: 3. Sonntag nach Ostern. Evangelium: Noch eine kleine Weile. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Segen und Salve.

25. April: 4. Sonntag nach Ostern. Fest des hl. Markus. Primizfeier des hochw. Hrn. P. German Born, Benediktiner von Mariastein-Bregenz, gebürtig aus Grellingen. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. Auf den Hauptgottesdienst kommen die an diesem Tage üblichen Prozessionen von Hofstetten, Metzerlen und Burg. Halb 10 Uhr: Feierlicher Einzug des Primizianten, Veni creator, Vidi aquam, Festpredigt, Primizsegen und feierliches Hochamt. Um 3 Uhr: Feierliche Vesper, Te Deum u. Segen. Nach dem Salve wird in der Gnadenkapelle der Primizsegen nochmals erteilt.

1. Mai: Fest der hl. Apostel Philipp und Jakob. Um 8 Uhr: Amt in der Basilika. Abends 7.45 Uhr: Beginn der Maiandacht in der Gnadenkapelle.

2. Mai: 5. Sonntag nach Ostern. Evangelium mahnt zum Gebet. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. Uebliche Wallfahrt der Männerkongregationen von Basel. 7 Uhr: Generalkommunion. Halb 10 Uhr: Predigt und Hochamt. Der Chor der Katholiken Basels wird das Hochamt singen. Um halb 2 Uhr nachmittags: Kongregations-Versammlung für die Männer. Um 3 Uhr: Vesper, Maipredigt; nachher Aussetzung, Segen und Salve in der Gnadenkapelle.

3. Mai: Fest Kreuzauffindung u. zugleich Anfang der Bittwoche. Gegen 7 Uhr: Ankunft der Bittgänge, nachher stille hl. Messen. Um 8 Uhr: Predigt, Prozession, Hochamt. Gegen halb 11 Uhr verlassen die Prozessionen den Gnadenort.

4. Mai: Bittgang der Gemeinde Hofstetten.

5. Mai: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosen-Bewegung, zugleich Bittgang der Gemeinde Metzerlen. Von 6—9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 10 Uhr ist in der Basilika ein Amt, nachher Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinschaftliches Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

6. Mai: Fest Christi Himmelfahrt. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung und Segen. In der Gnadenkapelle hält der Dienstbotenverein Basel seine Andacht. Nach der Vesper ist Salve in der Gnadenkapelle.

7. Mai: Hagelfeiertag. Es kommen die Prozessionen aus dem Leimen- und Laufental und aus dem Elsaß. Nach deren Ankunft um 7 Uhr hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 8.30 Uhr: Predigt und levitiertes Hochamt. Um 11 Uhr verlassen die Bittgänge den Wallfahrtsort Privilegium: Alle Teilnehmer an diesen Bittgängen dürfen mit bischöflicher Erlaubnis am Wallfahrtsort Fleisch essen.

Heute beginnt in der Maiandacht die Novene zum hl. Geist.

10. Mai: Sonntag nach Christi Himmelfahrt. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 3 Uhr: Vesper, Predigt und Salve.

16. Mai: Hochheiliges Pfingstfest. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Pontifikalamt. Sr. Exzellenz Erzbischof Raymund Netzhammer. Nachmittags 3 Uhr: Pontifikalvesper, Predigt, Aussetzung, Segen und Salve.

17. Mai: Pfingstmontag wird in Mariastein als Feiertag begangen, mit Hochamt um 9.30 Uhr und feierlicher Vesper um 3 Uhr.

18. Mai: Pfingstdienstag. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

23. Mai: Dreifaltigkeits-Sonntag. Weihe des neuen Abtes von Mariastein-Bregenz, Dr. Basilius Niederberger aus Stans. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. Halb 10 Uhr: Feierlicher Einzug des neuen Abtes, begleitet vom weihenden Bischof und den übrigen Prälaten. Auf Wunsch des neuen Abtes fällt die Predigt aus. Feierliches Pontifikalamt mit der Weihe des neuen Abtes. Nach der Weihe: Rückkehr der hochwst. Herren nach dem Kloster. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Pontifikalvesper, gehalten vom neuen Abt. Nachher Aussetzung und Segen, dann Salve.

3. Juni: Erster Krankentag in Mariastein.

Bruder Klausengeist

Bruder Klaus verehelichte sich nach Gottes heiligem Willen um das Jahr 1444 mit der ehrsamen Jungfrau Dorothea Wyßling. Gott segnete ihre Ehe und schenkte ihnen fünf Söhne und fünf Töchter. Bruder Klausengeist weiß also nichts von Verhütung des Kindersegens, so wenig von Nicht-Obdach-Gewährung an kinderreiche Familien. Turmhoch steht der kindergesegnete Familienvater über dem pflichtvergessenen Ehemann, der nach dem Rezept moderner Broschüren seine eigenen Kinder schon vor deren Geburt aus dem Wege schafft oder schaffen läßt. Bruder Klaus war ein Kinderfreund!

Bruder Klausengeist weiß nichts von leichtfertigem Sich-Drücken vom Militärdienst. Wenn das Vaterland seine Bürger zu den Waffen rief, war Bruder Klaus dabei, so im alten Zürcherkrieg, wie bei der Eroberung des Thurgau. Freilich wußte er auch da seine edle Gesinnung gegen wehrlose Leute, wie Frauen und Kinder, Ordensleute und Gotteshäuser zu wahren und zu zeigen. Als seine Soldaten das Kloster St. Katharinental bei Dießenhofen (Thurgau) stürmen wollten, war Nikolaus gerade in der Klosterkirche im Gebet. Eilends ging er hinaus, wehrte den erhitzten Köpfen ab und rettete so das Kloster vor seinem Untergang.

Bruder Klausengeist wußte nichts von Unehrlichkeit in Steuersachen —nichts von Feigheit in der Stimmabgabe zugunsten der staatlichen Ruhe und Ordnung — nichts von Biertischpolitik und Hurrapatriotismus. Wer seinem Vaterland treu und gut dienen will, muß das nicht nur tun an politischen Fest- und Feiertagen, sondern noch mehr durch sein stilles Werktagswirken, treu im Kleinen und Verborgenen, ohne auf Menschengunst und Menschenlob zu rechnen.

Bruder Klausengeist kannte keine engherzige Rassenzucht und Rassenfrage. Am 22. Dezember 1481 steht er ein für die Aufnahme der Kantone Freiburg und Solothurn in den Schweizerbund nach dem Grundsatz der alten Eidgenossen: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr" oder „Eintracht macht stark, Unfriede zerstört."

P. P. A.

Se. Gnaden H. H. Augustinus Borer, O. S. B.

resignierter Abt des Klosters Mariastein-Bregenz.

Es war eine große Ueberraschung, als am 31. März der Schweizer-Radio der Welt die Mitteilung machte, daß an Stelle des auf sein Amt resignierenden Abtes Augustinus Borer der Convent von Mariastein-Bregenz Dr. P. Basilius Niederberger von Stans, bisherigen Prior des Klosters zum Abt erwählt habe. Mit Recht erwarten nun die Leser der „Glocken von Mariastein", daß des scheidenden Prälaten und seiner Verdienste um das Kloster-Wohl auch in dieser Zeitschrift etwas gedacht werde, war er doch bei seiner Erwählung zum Abt gerade Superior der Wallfahrt von Mariastein, und welch eine Summe von Arbeit und Opfer verlangten die 18 Jahre seiner äbtlichen Amtstätigkeit!

Zu Füßen des mit der Klostergeschichte Beinwil-Mariastein eng verbundenen Schlosses (jetzt stattliche Ruine) Thierstein (Kt. Solothurn), in der vom Kloster schon Jahrhunderte lang pastorierten Pfarrei Büsserach erblickte Abt Augustinus Borer am 5. September 1878 das Licht der Welt. Glücklich verlebte der kleine Josef — das war sein Taufname — seiner Kindheit Tage am Herzen einer lieben, tiefreligiösen und treubesorgten Mutter, wie an der Hand eines verständigen, glaubens- und willensstarken Vaters. Das Haus, das seine Wiege barg und sein erstes Lachen und Weinen hörte, fiel gegen Ende des letzten Jahrhunderts einer Feuersbrunst zum Opfer. Nachdem der hoffnungsvolle Knabe die Dorf- und benachbarte Sekundarschule von Breitenbach absolviert hatte, wandte er seine Schritte dem Kollegium der Mariasteiner-Herren in Delle (Frankreich) zu. Hier wohl reifte bereits seine Vorliebe für Mariastein und das Ordensleben, wenn er auch seine humanistischen Studien an der benediktinischen Lehranstalt in Sarnen beschloß. Was er bei den Mariasteinern in der Heimat, wie in Delle gesehen und erlebt, war entscheidend für seinen Entschluß, Benediktiner zu werden. Gleich seinem Oheim P. Basilius bat er in Delle selbst um Aufnahme ins Kloster. Kurz vor Abschluß des Noviziates mußte das Kloster aber vor dem Sturm des französischen Kulturkampfes sich flüchten. Die Mariasteiner mußten neuerdings zum Wanderstab greifen und in fremden Landen ein Asyl suchen. Unterdessen setzte Fr. Josef Borer sein Noviziat in Einsiedeln fort; als jedoch nach Monaten noch keine Aussicht auf eine neue Niederlassung bestand, trat Josef Borer gleich andern Novizen aus und zog als Theologiestudent nach Freiburg.

Inzwischen hatte der Convent von Mariastein glücklich ein neues Heim in Oesterreich gefunden, im naturschönen und an geschichtlichen Erinnerungen reichen Salzburger Lande, zu Dürnberg nämlich, über den uralten, schon vor Christi Geburt bekannten Salzbergwerken. Dort trat Josef Borer zum zweiten Mal ins Noviziat. Am 9. März 1906 erhielt Fr. Augustin, so hieß jetzt sein Klostername, im altehrwürdigen Dome zu Salzburg die hl. Priesterweihe und feierte darauf in Mariastein seine Primiz.

Die zu weite Entfernung von der Schweiz, dem eigentlichen Wirkungsfelde des Klosters, machte eine Annäherung an die Schweizergrenze notwendig. Nach dem Ableben des frommen Abtes Vincentius Motschi

(† 19. Mai 1905) übernahm der noch jugendliche P. Augustin Rothenflue die Abtswürde und -Bürde. Mit großer Energie und staunenswertem Geschick brachte er es in kurzer Zeit zustande, das Kloster an seinen heutigen Sitz in Bregenz am Bodensee, „St. Gallusstift" genannt, zu verlegen.

Nur kurz war der Aufenthalt für P. Augustin Borer in der neuen Niederlassung von „St. Gallus" in Bregenz. Die Obern schickten ihn als Professor ans Kollegium in Altdorf. Aber auch hier war seine Wirksamkeit von kurzer Dauer, da ihn die Gemeinde St. Pantaleon bei Liestal im Jahre 1910 zum Seelsorger wählte. Diesen Posten vertauschte er nach 6 Jahren gegen denjenigen von Metzerlen bei Mariastein. Als im Jahre 1918 P. Superior Leo Thüring in Mariastein gestorben, folgte ihm als Nachfolger P. Augustin Borer in der Leitung der Wallfahrt nach.

Im Jahre 1919 resignierte der schwererkrankte Abt Aug. Rothenflue auf sein Amt. Zu seinem Nachfolger wählte der Convent in Mariastein den Superior von Mariastein, hochw. P. Augustin Borer. In der altehrwürdigen Kloster- und Wallfahrtskirche zu Mariastein wurde er auch im Beisein seiner betagten Eltern durch Abt Thomas Bossart von Einsiedeln am 10. August benediziert.

Die dem neuen Abt zugefallene Aufgabe war keine geringe. Die großen Schwierigkeiten, die aus dem Getrenntsein von Kloster, Wallfahrt

und Schule sich ergeben, nahmen die Vatersorge des Abtes voll und ganz in Anspruch. Als eines der erfreulichsten Ereignisse muß der Zuwachs des Conventes gebucht werden. Unter seiner Leitung erreichte das Kloster Beinwil-Mariastein eine nie gesehene Mitgliederzahl. Durch Ankauf und Inbetriebsetzung eines großen Hofes in der Nähe von Bregenz gedachte er die Ernährungssorgen für „St. Gallus" zu erleichtern und durch den Bau eines Professorenhauses in Altdorf ein engeres, den Klostersatzungen entsprechenderes Leben für die dort als Lehrkräfte amtierenden Patres zu erzielen. Es ist darum nicht zu verwundern, wenn die weitverzweigte Arbeit des Abtes eine starke Gesundheit erforderte. Leider wurde dieselbe in letzten Jahren stark in Mitleidenschaft gezogen. Abt Augustinus Borer kränkelte von Jahr zu Jahr immer mehr. Wohl suchte er im Süden wiederholt Besserung seiner Leiden. Als aber im letzten Herbst zu seinem Rheumatismus noch Herzleiden und Zuckerkrankheit sich gesellten, da mag sich der hohe Patient lebhaft an die lange Krankheit seines seligen Vorgängers, des Abtes Augustinus Rothenflue erinnert haben, wie an all die Nachteile, die durch eine solche langwierige Krankheit dem lieben Kloster entstehen könnten. Diese Erwägung führte ihn schließlich zu seinem Entschluß, auf die Abtei zu resignieren. Am 15. Januar legte er seine Resignation in die Hände des Präses der Schweizerischen Benediktiner-Congregation, Abt Ignaz Staub von Einsiedeln, der dieselbe nach Rom weiterleitete. Am 9. März wurde sie bereits vom Papste bestätigt. Nun mußte der Convent zur Wahl eines neuen Abtes schreiten. Das geschah, wie eingangs bemerkt wurde, am 31. März in Mariastein. Möge nun Gottes Gnadensonne die Ruhejahre des resignierten Abtes noch viele Jahre reichlich und lieblich beleuchten und möge dem neuen Abte, Dr. Basilius Niederberger Gottes reichster Segen und der Gnadenmutter Schutz und Hilfe in reichstem Maße beschieden sein. Ad multos, felices annos!

Se. Gnaden Dr. P. Basilius Niederberger, O. S. B.

neu erwählter Abt von Mariastein.

Wo sind die Bande inniger geknüpft als zwischen Familie und Vater, dessen ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, die leibliche und geistige Wohlfahrt der ihm anvertrauten Kinder zu fördern. Die Stelle des Vaters in der Familie vertritt im Benediktinerkloster der Abt. Da der hochwürdigste gnädige Herr Abt Augustinus Borer wegen seiner schwächlichen Gesundheit nicht mehr die Kraft aufbrachte, den Krummstab über das weitverzweigte Kloster zu führen, fühlte er sich veranlaßt, den Heiligen Vater zu bitten, daß er ihn seiner Bürde als Abt des Klosters Mariastein enthebe. Der Heilige Vater hat ihm seine Bitte gewährt. Deshalb kamen die Kapitularen des Klosters am 31. März in Mariastein zusammen, um unter dem Vorsitz des hochwürdigsten Herrn Abtes Ignatius Staub von Einsiedeln, dem Präses der schweizerischen Benediktinerkongregation sich einen neuen Abt zu wählen. 45 Konventualen waren von allen Seiten zu diesem bedeutungsvollen Akt erschienen. Die Benediktiner von Mariastein erblickten im hochwürdigsten Herrn Dr. P. Ba-

filius Niederberger, der seit 1923 das Amt eines Priors im Gallusstifte inne hatte, ihren zukünftigen Abt und Führer.

Der neugewählte Abt Dr. P. Basilius Niederberger ist am 13. Juni 1893 zu Stans geboren. Seine frommen Eltern haben ihren Sohn in der Furcht des Herrn, in Tugend und Gehorsam erzogen. Nach Vollendung der Volksschule in seinem lieben Stans besuchte er als einer der vortrefflichen Schüler das Gymnasium von Maria-Einsiedeln. An der Hand wohlwollender, tüchtiger Professoren, unter anderen besonders des verstorbenen P. Albert Kuhn und dem heute noch schaffensfreudigen P. Romuald Banz, legte er den Grund zu seinem späteren Berufe. Nach einer glänzenden Matura trat er zu St. Gallus ins Noviziat ein und legte am 25. September 1916 als Fr. Basilius die hl. Ordensgelübde ab. Die Obern erkannten in diesem jungen Frater einen tüchtigen Mann und schickten ihn deshalb an die Universität Freiburg in der Schweiz zum Studium der Theologie, das er mit einem glänzenden Doktorat krönte.

Der Wunsch Fr. Basils ging in Erfüllung, als er am 11. Juli 1920, dem Hochfest des hl. Vaters Benedikt, zum Priester geweiht wurde. 1922 ernannte ihn der hochwürdigste gnädige Herr zum Subprior und gleich im darauffolgenden Jahr zum Prior des Klosters. Als Doktor der Theologie war er der geeignetste Mann die jungen Kleriker in die heilige Wissenschaft einzuführen. Man eröffnete deshalb die theologische Hausschule, an der er bis auf den heutigen Tag mit unermüdlichem Fleiß und genauester Gewissenhaftigkeit wirkte. Alle Patres und Fratres, die zu ihm in die Schule gegangen sind und heute noch gehen, zählen seine theologischen Vorlesungen zu den schönsten Schulstunden.

Als Prior entfaltete der neuerwählte gnädige Herr eine reiche Innentätigkeit. Alle seine Vorträge als Oberer des Hauses, alle seine Ermunterungen als rechte Hand des Abtes waren getragen vom Geiste unserer heiligen Regel von väterlicher Klugheit. Wenn er auch hie und da nicht so recht aus sich selber herausgegangen ist, hatte er doch immer seine Gründe, die er mit dem lieben Herrgott besprach und seinen Rat einholte. Mit der Tätigkeit als strenger und doch wieder milder und kluger Hausoberer verband er eine reichliche Tätigkeit nach außen. Ein großer Teil des Welt- und Ordensklerus kennt den neuerwählten gnädigen Herrn als überaus tüchtigen Exerzitienmeister. Exerzitien erteilte er im Benediktinerkloster Metten in Bayern, in Einsiedeln, Muri-Gries, Mehrerau, Oberwaid usw. Besonderen Eindruck machten seine Vorträge anläßlich der Exerzitien der Elsässer Geistlichen in Mariastein im vergangenen Jubeljahr. In Bregenz erfreut sich Abt Basilius eines großen Ansehens als gewandter Prediger und guter Beichtvater.

Das Kloster Beinwil-Mariastein ist sich dessen vollständig bewußt, daß der neuerwählte Abt ganze Arbeit leisten wird. Wenn er auch auf dem Krankenbette mit schwerem Herzen und Tränen in den Augen seine Zustimmung zur äbtlichen Würde gegeben hat, so zeigte es die ganze Stimmung der Kapitularen am Schlusse der Wahl in Mariastein, daß diese Wahl denjenigen getroffen hat, der von Gott durch den Heiligen Geist berufen war. In echt kindlicher Freude und aufrichtigem Dankgefühl haben die Mönche von Mariastein den Wahltag mit einem feierlichen Te Deum (Großer Gott) geschlossen und hoffen, daß die Regierungszeit des 38. Abtes von Beinwil und 16. von Mariastein dem ganzen Kloster zum Segen sein wird. Fr. B. Z.

✱

St. Joseph hilft in jeder Not

Als meinen Fürbitter und Patron erwählte ich den glorwürdigen hl. Nährvater Joseph und habe erfahren, daß dieser mein heiliger Vater mich aus allen den großen Gefahren meiner Ehre und des Heiles meiner Seele gerettet hat, und zwar weit besser, als ich ihn darum hätte bitten können. Es scheint, Gott habe andern Heiligen die Gnade gegeben, nur in einer Not zu Hilfe zu kommen, aber diesen glorwürdigen Heiligen habe ich in allen Stücken als Nothelfer kennen gelernt. Der Herr scheint dadurch andeuten zu wollen, daß er auch im Himmel alles tue, was er von ihm verlangt, wie er ihm auf Erden als seinen Nährvater untertan gewesen ist. Heilige Theresia.

Die bei der Abtwahl anwesenden Wähler des Klosters

Die hohe Würde des Priestertums

Eugen von Mazenod, der Stifter der Oblaten und nachmalige Bischof von Marseille, wurde als Knabe einmal von seinem Großonkel, einem ehrwürdigen Priestergreise gefragt: „Ist es wahr, Eugen, daß du Priester werden willst?“ — „Ja, gewiß!“ war die unverzügliche Antwort. — „Aber wie kannst du nur auf diesen Gedanken kommen,“ fragte der Onkel weiter, die Gesinnung des Knaben prüfend. „Weißt du denn nicht, daß du der einzige männliche Sprosse unserer Familie bist und diese mit dir ausstirbt, wenn du Priester wirst?“ — Da gab der Kleine die vielsagende Antwort: „Kann es eine größere Ehre für unsere Familie geben, als mit einem Priester zu endigen?“ — Ja es gibt in der Tat für eine Familie keine größere Ehre, als wenn Gott aus ihr einen Sohn zum Priestertum ruft und dies auch dann, wenn dieser Sohn der einzige männliche Sprosse wäre. Wohl würde in diesem Fall der Name dieser Familie hier auf Erden erlöschen, aber dafür ganz sicher einmal im Himmel um so ruhmvoller weiterblühen.

Gottlob hegt auch hierzulande noch immer ein Großteil unseres Volkes diese Auffassung, daß es für eine Familie keine größere Ehre gibt, als wenn Gott einen ihrer Söhne zum Priestertum ruft. Dies zeigt sich so deutlich bei feierlichen Primizen. Was sind doch das für Feste für unser gläubiges Volk! Da wird nicht bloß die Kirche aufs prächtigste geziert, auch schlichte Häuser tragen reichen Fahnenschmuck, sinnvolle Spruchbänder überspannen die Straßen und schier endlose Kranzgewinde ziehen sich den Weg entlang. Und wie leuchten die Augen der Bewohner in heiliger Freude; wie sind sie alle von heiliger Ehrfurcht ergriffen, wenn sie den Segen des Primizianten empfangen! Und welches ist der letzte und tiefste Grund, der unser Volk solche Feste feiern läßt? Der Glaube an die unermeßlich hohe Würde des Priestertums.

* * *

Was es Großes ist, um das katholische Priestertum, das fühlten besonders tief und richtig die Heiligen. Schon der Kirchenlehrer Joh. Chrysostomus aus dem 4. Jahrhundert hat uns ein umfangreiches Werk hinterlassen voll tiefen und erhabenen Gedanken über die Würde und Macht des Priestertums. Der hl. Gregor der Große bezeichnet den Priester als den ersten und edelsten Teil am mystischen Leibe Christi. Die hohe Auffassung, welche die Heiligen vom Priestertum hatten, erklärt es uns auch, warum so mancher von ihnen, wie z. B. der hl. Ordensstifter Benedikt und Franz von Assisi sich nicht zur Uebernahme dieses Amtes entschließen konnten. Zu hoch erschien ihnen die Würde, zu schwer die Bürde des Priestertums.

Und wie hoch die Kirche selbst das Priestertum schätzt, ersieht man aus der Sorgfalt und Strenge, womit sie die angehenden Priester auswählt, erzieht und vorbereitet. Nur schrittweise nahen die Auserlesenen dem Altare. Durch die Tonsur und das priesterliche Kleid werden sie in den geistlichen Stand aufgenommen, in der Zeit der vier niederen Weihen weiter erprobt und für ihren heiligen Dienst befähigt. Und erst nachdem sie wieder zwei weitere Stufen des Subdiakonats und Diakonats erstiegen haben, öffnet sich ihnen die Pforte zum Heiligtum des Priesterstandes. Es gibt wohl keine ergreifendere Feier als die Spendung der Priester-

weihe; die sinnvollen Zeremonien erfassen jeden Zuschauer im Innersten und lassen ihn einigermaßen ahnen, was doch Großes und Erhabenes um das Priestertum ist.

* * *

So denkt man hier auf Erden vom Priester. Und was denkt Gott von ihm? Im Buche Sirach (7, 31—33) lesen wir: „Fürchte den Herrn aus deiner ganzen Seele und halte seine Priester in Ehren ... Liebe den, der dich erschaffen hat aus allen deinen Kräften, verehre Gott und ehre die Priester." — Wenn Gott schon die Priester des Alten Bundes geehrt wissen will, so noch weit mehr die Priester des Neuen Bundes. Es ist ein ergreifender Augenblick, wenn der Bischof, die Mitra auf dem Haupte und den Hirtenstab in der Hand, am Schluß der Weihe die jungen Priester im Namen Christi anredet: „Ich nenne euch nun nicht mehr Knechte, sondern meine Freunde" (Joh. 15, 15). So hatte Christus tatsächlich beim letzten Abendmahl zu den ersten Priestern, zu den Aposteln gesprochen. Welche Ehre also für jeden katholischen Priester, vom Heiland selber als sein Freund bezeichnet zu werden! —

Ob nicht auch die Engel voll Bewunderung und Verehrung auf den katholischen Priester blicken? Der heilige Franz von Sales erzählt von einem frommen Priester, daß er oft die Gnade hatte, seinen Schutzengel zu sehen. Dabei machte er die Beobachtung, daß der Engel, der ihm vor der Priesterweihe stets vorausging, nach der Priesterweihe ihm überall demütig nachfolgte. Wir brauchen uns darum auch nicht zu wundern, wenn ein anderer Heiliger sagte: „Sollte ich zu gleicher Zeit einem Engel und einem Priester begegnen, so würde ich zuerst den Priester und dann erst den Engel begrüßen." Und nicht ganz mit Unrecht. Sind doch die Priester nach den Worten des Völkerapostels „Die Gesandten an Christi statt" (2. Kor. 5, 20), „Die Gehilfen Gottes" (1. Kor. 3, 9), „Die Diener Gottes und Ausspender seiner Geheimnisse" (1. Kor. 4, 1). Die Priester wirken in Christi Auftrag, in Christi Namen, in Christi Kraft. Sie sind seine Werkzeuge zur Fortsetzung und Vollendung des Erlösungswerkes. Durch die Priester opfert Christus seinem himmlischen Vater und verherrlicht seinen Namen, durch die Priester verkündet er seine Wahrheiten, segnet und begnadigt er die unsterblichen Seelen.

Durch diese Anteilnahme am Priestertum Christi wird der Priester zum Gesalbten des Allerhöchsten, zum Hirten und Lehrer der Menschheit, zu einem zweiten Christus. So kann es in der Tat keine größere Ehre geben, als ein Priester zu sein. M. K. V.

Führe uns nicht in Versuchung

„Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet." (Matth. 26, 40, 41. Mit diesen Worten lehrt Christus, daß das Gebet das kräftigste Mittel wider die Versuchungen und bevorstehenden Uebel sei. Doch empfiehlt er uns nicht zu beten, daß wir nicht versucht werden, sondern er sagt: „Daß ihr nicht in Versuchung fallet" und in ihr untergehet. Denn oft ist es ersprießlich, daß wir versucht werden und in Bedrängnis kommen; das Gebet aber hat den Nutzen, daß wir nicht unterliegen. Und weil sich die Versuchung täglich wiederholt, so müssen wir im Gebete des Herrn die Bitte täglich wiederholen: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen." P. Ludwig de Ponte.

Maria, Maienkönigin

Maria, Maienkönigin,
Dich will der Mai begrüßen;
O segne seinen Anbeginn
Und uns zu deinen Füßen!
Maria, dir befehlen wir,
Was grünt und blüht auf Erden
O laß es eine Himmelszier
In Gottes Garten werden!
Vor allem sind's der Blümlein drei,
Die laß kein Sturm entlauben:
Die Hoffnung grün und sorgenfrei.
Die Liebe und den Glauben.

G. Görres.

Das Maiglöcklein im Leben der Kirche

(Nach Dr. Gebh. Metzler.)

Am ersten Maimorgen erfüllte im Mittelalter der Klang der Flöten und Schalmeien die Luft. Die Ritter zogen mit ihren Spielleuten aus. Die Burschen pflanzten den Maibaum auf. Die Maiwagen führten Grün herbei zum Schmuck der Kirchen. Ein Sinnbild der kirchlichen Maifreude. Im Leben des seligen Hermann Seuse wird erzählt, wie der jedes Jahr unter liebenden Gedanken, wenn der Mai erblühte, die schönsten Blumen brach, sie zu schmucken Kränzen wand und vor dem Bild der Gottesmutter niederlegte und dann betete, daß sie diese Erstlingsblüten nicht verschmähe, nachdem sie doch die schönste Blume, die Frühlingsfreude seines Herzens sei.

Die eigentliche Maiandacht hat wohl der große Jugendapostel Philipp Neri im Jahre 1595 in Rom eingeführt. Er bemerkte, welch große Gefahren gerade der Jugend in der aufblühenden Frühlingszeit drohen, wo alles knospet und keimt, und so scharte er sie denn um den Maialtar und stellte sie unter den Schutz der Maienkönigin. Noch war diese Andacht nicht allgemein, als die französische Revolution ihr blutig Haupt erhob, als Tausende hingeschlachtet wurden, als der gewaltige Korse, der Schrekken der Völker, Napoleon I. den Heiligen Vater Papst Pius VII. gefangen nehmen und zunächst nach Savona (bei Genua) führen ließ (1809). Da, in der Stunde großer Not, riefen in der ewigen Stadt die Glocken zum

erstenmal das gesamte Volk zur Maiandacht. In Scharen zogen sie herbei und flehten um göttliche Hilfe. Der Mai verging, das Elend blieb, ja Napoleon ließ aus Vorsicht den kranken Papst über die Alpen nach Fontainebleau (bei Paris) bringen (14. Juni 1812). Es kam somit ein zweiter und ein dritter Mai, der Ruf der Christenheit wurde flehentlicher. Da kam die Rettung, Napoleons Armeen wurden in Rußland durch Hunger und Kälte vernichtet; die Fürsten Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands vereinigten sich und schlugen Napoleon in mehreren Schlachten, endgültig in der großen Völkerschlacht bei Leipzig (16.—18. Oktober 1813). Diese Niederlagen Napoleons brachten dem Papst die Freiheit wieder. Auf Wunsch Napoleons machte er die Rückreise nach Rom incognito. Allein bald wurde er vom Volke erkannt und überall mit Begeisterung aufgenommen. Am 24. Mai 1814 hielt er unter großem Jubel des Volkes seinen glänzenden Einzug in Rom. Zum dankbaren Andenken daran wurde das Fest „Maria, die Hilfe der Christen" eingesetzt und die Maiandacht in der ganzen Christenheit eingeführt. Seitdem läutet das Maiglöcklein von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Pol zu Pol das Ave Maria und mit St. Bernhard singt der Riesenchor der vertrauensvollen Marienverehrer: „Daß Maria eine Bitte nicht gewährt ist unerhört in Ewigkeit." P. P. A.

Gebetskreuzzug vom April

Ostern ist das Fest der Auferstehung Christi. Das mahnt uns zur eigenen geistigen Auferstehung aus der Sünde und zu einem Leben in Christus, damit wir dereinst auch glorreich aus dem Grab auferstehen können. Im festen Glauben an ein ewiges Leben und an eine glorreiche Vergeltung eines gottgefälligen Lebens kamen wieder große Pilgerscharen beim Gebetskreuzzug vom April zum Heiligtum Unserer Lb. Frau im Stein. Aus der Gemeinde St. Pantaleon allein kamen gegen 40 Personen in Begleitung ihres neuen Pfarrherrn P. Vincentius und zwar schon Vormittags. Recht erfreulich war die Zahl der Teilnehmer an der Opfermesse und dem eucharistischen Opfermahl. Erfreulich war die Zahl der Anbeter über die Mittagszeit, erfreulich war der Pilgerstrom vom Nachmittag. Sehr viele empfingen das Sakrament der Buße, um sich das Leben der Seele neu zu verschaffen oder zu vermehren.

Sehr tiefsinnig griff der hochw. Prediger, Dr. Alois Schenker, Vikar der St. Josefskirche Basel, den Gedanken auf: Jeder Gebetskreuzzug muß ein Zurückdrängen der Gottlosigkeit in uns und um uns zum Ziele haben. Wenn unser Beten Gottes Hilfe und Segen herabrufen soll, müssen wir selbst in der Liebe und Gnade Gottes leben, ja wir müssen innerlich in der Gnade erstarken. Ausführlich zeigt der beredte Prediger dann, warum das notwendig und wie wir das tun sollen. Leben drängt zur Entfaltung, zur Tätigkeit, auch das seelische Leben. Benutzen wir die angebotenen Gnadenmittel und wirken wir mit der Gnade Gottes mit und üben wir praktisches Christentum der Nächstenliebe. So bekämpfen wir das Gottlosentum in uns und in den Mitmenschen und begeistern andere zur Nachahmung.

Der nächste Gebetskreuzzug ist am Mittwoch in der Bittwoche, den 5. Mai. Kommet, bittet und ihr werdet empfangen. P. P. A.

Aufruf an die Katholiken in aller Welt!

Am 7. Februar 1937 fand in Moskau der Weltkongreß aller Gottlosenvereinigungen statt. 1100 Vertreter aus 46 verschiedenen Staaten sollen zusammengekommen sein. Das Programm des Kongresses: 1. Gründung des Zentralbureaus der Gottlosen-Weltpropaganda. 2. Gründung der internationalen Gottlosenorganisation (Gottlosen-Internationale). 3. Aufstellung der Richtlinien für planmäßige Gottlosen-Propaganda in aller Welt. 4. Berichte über die Erfahrungen im Kampf gegen die Religion in allen Ländern. 5. Auffindung der Finanzquellen zur Unterstützung der Gottlosen-Organisation.

Der bulgarische Kommunist Dimitrow hat das Vorwort zu einer neuen Propagandaschrift der Gottlosen verfaßt, die in 7 Millionen verbreitet wird; darin bezeichnet er alle Religionen, besonders die christliche, als schlimmste Feinde des Kommunismus. Alle müßten restlos vernichtet werden. In diesem Kampfe genügen Reden und Bücher nicht, auch die Waffen müssen gegen die Religion eingesetzt werden. „Man macht uns den Vorwurf, daß wir Klöster und Kirchen niederreißen. Diese Vorwürfe dürfen uns nicht erweichen, denn es kommt nicht auf ein Paar vernichtete Kirchen an, wenn eine neue kommunistische Welt geschaffen werden soll. Auf den Trümmern der alten Welt baut der Kommunismus den wahren Sozialismus auf ..."

Der Führer der russischen Gottlosen, Jaroslawsky, erließ an seine Helfershelfer kürzlich einen Aufruf, in dem es heißt: „Wir wollen alle Kirchen der ganzen Welt in einem ungeheuren Flammenmeer entzünden. Unsere Gottlosenbewegung ist eine riesige Macht geworden, die alles Religiöse ausrottet. Wir müssen sie aber noch verstärken. Die Gottesdiener aller Konfessionen sollen es wissen, daß kein Gott, kein Heiliger, kein Gebet sie vor dem Untergang retten kann." —

Katholiken! Dieser entsetzliche Ansturm der Hölle muß endlich die Letzten aufrütteln aus ihrer oft allzu gemächlichen Ruhe. Er muß uns alle anspornen und zusammenführen zu entschlossener Gegenbewegung. Der Heilige Vater hat schon in der Enzyklika „Caritate Christi compulsi" vom 3. Mai 1932 zum organisierten Widerstand gegen das Treiben der Gottesfeinde aufgefordert: „Es ist notwendig, daß wir alle unsere Kräfte zu einem einheitlichen und starken Heere vereinigen. Darum beschwören wir alle im Namen Gottes: Alle sollen sich doch vereinigen, auch um den Preis großer Opfer, um so die menschliche Gesellschaft zu retten."

Es ist höchste Zeit, daß die feste Front der Katholiken aller Welt gegen die Front der Gottlosen-Internationale ersteht. Der nächste Christkönigs-Kongreß, der vom 25.—29. Juni 1937 in Poznan (sprich: Posnan, Posen) am Sitz seiner Eminenz des Kardinalprimas von Polen, August Hlond, stattfindet, dient diesem Gedanken und Plan.

Die bisherigen internationalen katholischen Kongresse (Christkönigs-Kongresse) konnten nur in bescheidenem Ausmaß gehalten werden. Er wird gehalten mit der ausdrücklichen Gutheißung des Heiligen Vaters und unter Protektorat der hochwürdigsten Herren Kardinäle August Hlond von Poznan, Theodor Innitzer von Wien und Johannes Verdier von Paris, als den Vertretern der drei großen Völkerfamilien Europas, um so als gemeinsame Angelegenheit aller Katholiken ohne Unterschied

der Nation sich zu dokumentieren. Die ganze gottgläubige Welt soll zu Protest und positiver Gegenbewegung aufgerufen, organisiert und mobilisiert werden gegen die unerhörte Barbarei und Tyrannei der Gotteshasser. Der Kongreß in Polen, vor den Toren Rußlands, soll der Auftakt einer Weltoffensive gegen die dämonische Arbeit der Gotteshasser sein. Der Weltorganisation der Gotteshasser muß die Weltorganisation aller Christgläubigen entgegengesetzt werden.

Anmeldungen zum Christkönigs-Kongreß in Poznan: Msgr. Broß, Poznan, Aleje Marcinkowskiego 22.

Denn eines Priesters Mutter . . .

Nun kann in Frieden heim ich geh'n zu Gott,
Mein müdes Auge hat das Heil gesehen;
Ich sah den Sohn, den mir der Herr geschenkt,
Als Priester opfernd am Altare stehen.

Ich sah in seiner Hand den Hostienglanz,
Ich sah den heiligen Kelch empor ihn heben;
Und meine Mutterseele stand im Licht,
Sah weiße Engel durch die Wandlung schweben.

Die Opferglöcklein klangen silberrein,
Mir tönten sie wie selige Himmelsglocken;
Die welken Hände faltete ich still,
Und durch mein Herz zog heiliges Frohlocken.

Dann reichte mir mit der geweihten Hand
Mein Sohn, den ich dem Herrn zurück geschenket,
Den Leib des Herrn, das große Liebesmahl;
In Himmelsseligkeit ward ich versenket.

Auf meinem greisen Scheitel ruhte fromm
Des Priestersohnes Hand zum ersten Segen;
Der Segen der Primiz, er sei mit mir
Auf meines Alters schmalen, stillen Wegen.

Wohl bin gebeugt ich von der Erdenlast,
Doch ist mein Herz voll Jubel und voll Loben;
Denn eines Priesters Mutter hat der Herr
Auch wunderbar zur Priesterin erhoben.

Mit ihm will beten, flehen, opfern ich,
Daß Christi Reich die ganze Welt durchdringe,
Daß gottgesandt der treue Missionar
Des Heiles Botschaft allen Völkern bringe.

Und bin ich drüben in der Ewigkeit,
Wird am Altar mein Sohn in Liebe flehen:
„Gib meiner Mutter, Herr, die ewige Ruh',
Und laß bei dir das ewige Licht sie sehen!"

M. Pohl.

Was ist in Spanien los?

Auf die Frage, was ist eigentlich in Spanien los, antwortet ein Reisender bei seiner Rückkehr aus Spanien: „Da ist sehr viel los: Schulden zahllos, Steuern endlos, Schule konfessionslos, Verwirrung heillos, Presse gottlos, Theater schamlos, Sitten zügellos, Aufklärung hirnlos, Klöster schutzlos, Schwindel maßlos, Literatur glaubenslos, Pöbel gewissenlos, Regierung kopflos und obendrein ist der Teufel los. Das alles, weil das Volk ist religionslos!"

Kardinal Goma y Thomas, Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien gibt in seinem Fastenhirtenbrief zwei Faktoren an, die zur Entchristlichung des Volkes geführt hätten: die Lehre des Laizismus und der Skandal von oben. Gott und Religion und Moral wurden immer mehr aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet. Die Reichen konnten ohne staatliche Schranken das arme Arbeitervolk zu ihrem Vorteil ausnutzen. Zu allem Elend kam der Glaubensabfall der Regierungen und Behörden. Der glaubenslose Staat hat die Laienschule, die Zivilehe und Zivilbeerdigung eingeführt, ja den Herrgott aus der Gerichtsbarkeit und dem öffentlichen Leben ausgeschaltet. Nachdem die Regierung vom Glauben abgefallen und Gott nicht mehr als ihren höchsten Herrn anerkannten und seine Gesetze nicht mehr hielten, verfiel vielfach das Volk einer Lauheit und Gleichgültigkeit im religiösen Leben und jetzt brauchte es nur noch der regen Tätigkeit der Gottlosen, um das Volk selbst in Massen religions- und gottlos zu machen.

Aus dem schrecklichen Bürgerkrieg sehen wir nur, wie notwendig Glaube und Religion ist, damit der Staat in Ruhe und Ordnung die Wohlfahrt eines Volkes erhalten und fördern kann. P. P. A.

Lebensweisheit für Eheleute

Eheleute könnten weit glücklicher sein, als sie sind:
Wenn sie lernen wollten, sich nach der Decke zu strecken.
Wenn jeder Teil versuchte, den anderen zu unterstützen und zu trösten.
Wenn jeder Teil versuchte, etwas mehr zu tun und etwas weniger zu fordern.
Wenn beide Teile gedächten, daß sie sich zum Schlimmern sowohl als zum Bessern geheiratet haben.
Wenn beide Teile bedächten, daß zur erfolgreichen Kindererziehnug Vater und Mutter eines Sinnes sein müssen. Aus dem Wegweiser.

Exerzitien in Mariastein im Jahre 1937

12.—15. Juli für Jungfrauen speziell aus dem Aargau.
12.—15. September für französisch sprechende Herren.
20.—23. September für Priester.
4.—7. Oktober für Priester.

Die Exerzitien beginnen am erstgenannten Tag jeweils abends 7 Uhr und enden am letztgenannten Tag abends so, daß die letzten Abendzüge in Basel noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind rechtzeitig an P. Superior, nicht an dessen persönliche Adresse zu richten.